

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 07.01.1997
19.15 – 20.00 Uhr
Wiederholung:
11.11.2014
19.15 – 20.00 Uhr

"WIR WISSEN DEFINITIV, WER DIE TÄTER WAREN."

Das Attentat auf Alfred Herrhausen. Rekonstruktion einer Spurenverwischung.

Von Paul Kohl

Co-Produktion DLF/SR/SFB/WDR

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

Chronist:

22. November 1996: Der Generalbundesanwalt in Karlsruhe gibt folgende Pressemitteilung heraus:

Zitator:

„Der bislang mit Haftbefehl gesuchte mutmaßliche 'RAF'-Terrorist Christoph Seidler hat sich heute morgen der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe gestellt. Der Beschuldigte ist verdächtig, am Sprengstoffanschlag auf den Vorstandssprecher der Deutschen Bank AG, Dr. Alfred Herrhausen, am 30. November 1989 in Bad Homburg beteiligt gewesen zu sein.

Nach einer ausführlichen Vernehmung hat der Ermittlungsrichter den Haftbefehl gegen Christoph Seidler aufgehoben, weil kein dringender Tatverdacht gegen ihn bestehe.“

Akustischer Akzent**O-Ton Mann:**

Hats 'ne schwere Erschütterung gegeben, bei uns im Seedamm-Bad, um 8 30 Uhr. Darauf haben wir eine schwarze Wolke gesehen. Darauf sind wir losgelaufen und haben halt gesehn, wie der Mercedes halt total zerstört dagestanden hat, ist halt in die Luft geflogen. Und dann haben wir später festgestellt, dass eine Frau gesehen hat, wie einer weggerannt ist. Mehr nicht.

Ansagerin:

„Wir wissen definitiv, wer die Täter waren.“

Das Attentat auf Alfred Herrhausen. Rekonstruktion einer Spurenverwischung.

Ein Feature von Paul Kohl

O-Ton Förster:

Der Generalbundesanwalt hat von Anbeginn an vermutet, dass die Täter aus dem Kreis der Roten-Armee-Fraktion stammen. Bestimmend dafür sind zwei Umstände. Einmal der Modus operandi, die Tatumstände, die Tatausführung Und auch der Gegenstand dieses Anschlags, das Opfer dieses Anschlags.

O-Ton von Stahl:

Wir wissen jetzt definitiv, dass Andrea Klump und Christoph Seidler Täter im Falle Herrhausen waren. Und wir kennen die Vornamen und das Aussehen von zwei weiteren Tätern, die sich Stefan und Peter genannt haben.

Sprecherin:

Es war die RAF. Das steht fest. Definitiv. Auch für Generalbundesanwalt Rebmann. So verkündet er es am Tag der Tat, am 30. November 1989, durch seinen Pressesprecher Jürgen Förster. Auch für seinen Nachfolger Generalbundesanwalt von Stahl gibt es daran keinen Zweifel: Es war die RAF, erklärt er am 21. Januar 1992.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Das Ziel.

Sprecher:

Das Ziel ist der 59-jährige Alfred Herrhausen. Eineinhalb Jahre vor dem Attentat wird er 1988 alleiniger Vorstandssprecher der Deutschen Bank AG.

Damit ist er der Chef der größten privaten Geschäftsbank der Bundesrepublik, der viertgrößten Bank Europas und der neuntgrößten Bank der Welt.

Die zwölf Vorstandsmitglieder der Deutschen Bank sitzen als Aufsichtsratsvorsitzende oder Aufsichtsratsmitglieder in den großen Unternehmen dieser Republik. Dadurch und durch die Kreditvergaben und Beteiligungen an nationalen und internationalen Unternehmen kontrolliert die Deutsche Bank Teile der deutschen und der europäischen Wirtschaft.

Herrhausen selbst besitzt neun Aufsichtsratsmandate. Unter anderem ist er Aufsichtsratsvorsitzender bei Daimler Benz. Er managt die Fusion des Rüstungsbetriebes Messerschmidt Bölkow Blohm MBB mit Daimler Benz. Herrhausen kauft die "Banca d'America e d'Italia" in Italien und die „Banco Comercial Transatlantico" in Spanien. Er gründet Auslandsstützpunkte in Frankreich, England, Japan und in den USA.

Unter seiner Führung expandiert die Deutsche Bank wie nie zuvor. Im Inland, in Europa und außereuropäisch. Er setzt sich für einen teilweisen Schuldenerlass für die Länder der Dritten Welt ein.

Die Deutsche Bank ist durch Rücklagen zu 77% für einen solchen Schuldenerlass abgesichert.

Nicht aber die US-Banken. Für einige wurde schon ein geringer Erlass den Ruin bedeuten. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks will Herrhausen in Warschau eine "Europäische Entwicklungsbank" gründen. Eine Kreditanstalt für den osteuropäischen Wiederaufbau, bei der natürlich die Deutsche Bank und damit die Bundesrepublik die Geschäftspolitik bestimmt.

Sein letzter großer Coup: Am 27. November 1989, drei Tage vor seiner Ermordung, kauft Herrhausen für 2,7 Mrd. Mark die britische Investmentbank Morgan Grenfell London. Damit steigt er in das internationale Investmentgeschäft ein. Ein Revier, indem bisher nur die japanischen und die US-Banken ihre Geschäfte machen. Der Eindringling Herrhausen und seine Deutsche Bank werden für sie ein gefährlicher Konkurrent.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Der Schutz.

Sprecher:

Herrhausen gilt als der bestgeschützte Wirtschaftsmanager der Bundesrepublik. Der direkte Schutz Herrhausens liegt in den Händen des Personenschutzes der Deutschen Bank selbst. Sie verfügt über einen eigenen Sicherheitsdienst, der aus ehemaligen Polizeibeamten besteht.

Für Herrhausens Villa, für das Umfeld und für die Fahrtstrecke ist das hessische Landeskriminalamt in Wiesbaden zuständig. Es setzt dafür ein Mobiles Einsatz-Kommando ein. Dieses besteht aus einem Sonder-Einsatz-Kommando und aus einem Präzisions-Schützen-Kommando. Das Mobile Einsatz-Kommando des Landeskriminalamtes ist auch in Observation ausgebildet. Seine Aufgabe: Terroristische Gewalttäter bei der Ausspähung gefährdeter Personen zu ergreifen.

Als Weisung gilt für diese Spezialisten das so genannte „Fahndungskonzept 106“, kurz „K 106“. Als Sicherheitskonzept wurde es 1986 vom Bundeskriminalamt eingeführt. Nach diesem Sicherheitskonzept sollen verdächtige Personen beobachtet werden. Außerdem müssen an den Fahrstrecken Baustellen, Grabungen und die Verlegung von Kabeln besonders überprüft werden. - Es kann also nichts passieren. - Am 30 November 1989 wird Herrhausen ermordet.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Die Vorbereitungen zum Attentat.

Chronist:

Anfang Oktober 1989. Knapp zwei Monate vor dem Attentat. Auf dem asphaltierten Bürgersteig des Bad Homburger Seedammwegs wird in Höhe des Freizeitbades „Taunus-Therme“ eine Baustelle eingerichtet und ordnungsgemäß mit rot-weißen Markierungsbändern abgesperrt. Unter dem Bürgersteig soll ein Kabel verlegt werden. Um - wie sich später herausstellt - für das Attentat auf Herrhausen eine Lichtschranke zu installieren.

Sprecherin:

Die fünf Bauarbeiter öffnen die Asphaltdecke nicht mit einem Asphaltstecher. Sie stemmen den Asphalt laienhaft mit Hammer und Meißel auf. Sie legen ein Kabel in die aufgemeißelte Rille, schmieren sie zu und führen das Kabel durch die Grünanlage des Freizeitbades bis zu einem Gebüsch. Nach Abschluss ihrer Vorbereitungen lassen sie einen Hammer liegen.

Der Hausmeister der „Taunus-Therme“ entdeckt das 86 Meter lange Kabel auf dem Grundstück und entfernt es.

Als Gartenarbeiter getarnt verlegen die Attentäter das Kabel neu.

Chronist:

November 1989: Wenige Tage vor dem Anschlag: Die Attentäter hantieren tagelang mit Messlatten am späteren Tatort. Sie richten die Lichtschranke ein, die den Sprengstoff zünden soll.

23. oder 24., 29. und 30. November 1989. Ein Mann und eine Frau in Joggerkleidung schließen an diesen Tagen ein Fahrrad stets am gleichen Straßenbegrenzungspfahl an. Wieder an der Stelle, wo die Explosion stattfinden wird. Auf dem Gepäckträger des Fahrrades ist, wie am Tag des Anschlags, ein Paket befestigt.

30. November 1989: Eine Stunde vor dem Mord. Die Terroristen justieren eine Lichtschranke und auf der anderen Straßenseite einen Reflektor, gegenüber dem Lichtschrankengerät.

30. November 1989: Eine halbe Stunde vor der Explosion: Die in Observation geschulten Spezialisten „bestreifen“ - wie in den Wochen zuvor - den Seedammweg.

Sprecherin:

Wieder bemerken sie nichts: Nicht das Fahrrad mit dem Sprengstoffpaket, nicht das Lichtschrankengerät an dem Straßenbegrenzungspfahl, an dem das Fahrrad lehnt. Nicht das eineinhalb Meter lange, frei hängende Kabel zwischen dem Lichtschrankengerät und dem Sprengstoff. Nicht den Reflektor auf der anderen Straßenseite.

Nicht das 86 Meter lange Kabel durch die Grünanlage zu einem Gebüsch. Nicht die Batterie unter dem Gebüsch. Die Batterie muss am Morgen herangeschleppt und angeschlossen worden sein. Nicht das Bekenner schreiben, das neben der Batterie unter einem Messgerät liegt.

Ihnen fallen auch nicht die zwölf Personen auf, die die letzten Vorbereitungen treffen.

Sprecher:

Der Wagenkonvoi von Herrhausen besteht wie immer aus drei Fahrzeugen: Ein Wagen fährt vor Herrhausens Mercedes, ein weiteres Fahrzeug hinter ihm. Der erste Personenschutzwagen der Deutschen Bank fährt an diesem Morgen fast zweihundert Meter weit voraus, viel weiter als sonst üblich ist. Die Personenschützer der Deutschen Bank müssten eigentlich die präparierte Sprengstoff-Falle bemerken. Und ihnen müsste der Wagen auffallen, der am Seedammweg den Gegenverkehr blockiert und verhindert, dass ein entgegenkommendes Fahrzeug versehentlich vor dem Herrhausen-Mercedes die aktivierte Lichtschranke durchfährt.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Das Attentat.

Chronist:

30. November 1989, 8.34 Uhr. Die Bugspitze des Mercedes von Herrhausen unterbricht die eingeschaltete Lichtschranke und löst damit die Zündung des Sprengstoffs aus. Die Hohlladungsmine auf dem Gepäckträger des Fahrrades explodiert.

Sprecher:

Durch die Wucht der Explosion hebt sich der schwere, serienmäßig gepanzerte Mercedes, dreht sich in der Luft um 90 Grad und fällt quer zur Fahrbahn nieder. Er ist völlig zertrümmert.

Sprecherin:

Plötzlich ist jener Wagen verschwunden, der den Gegenverkehr aufgehalten hat. Vor ihm der zertrümmerte Mercedes und hinter ihm das Vorauszfahrzeug des Personenschutzes.

Wie konnte er entkommen?

Sprecher:

Herrhausens Fahrer Jakob Nix überlebt den Anschlag. Auch Herrhausen selbst lebt noch nach der Explosion. Er ist am Oberschenkel schwer verletzt. Durch ein Metallteil aus der rechten Hintertür, das wie ein Geschoß durch den Innenraum flog. Erst acht bis neun Minuten nach der Detonation kümmern sich die Personenschützer der Deutschen Bank um ihren Chef. Er ist inzwischen verblutet. Hätten die Personenschützer ihm sofort das Bein abgebunden, hätte er eine Überlebenschance gehabt. Einer von ihnen, der keine notärztliche Ausbildung hat, fühlt Herrhausen den Puls und erklärt ihn für tot.

Sprecherin:

Ob die Explosion tatsächlich von einer Lichtschranke ausgelöst wurde, ist von Anfang an umstritten und bis heute nicht bewiesen. So findet man zwar das auffallend wenig beschädigte Lichtschrankengerät, doch trotz gründlicher Suche

keinen Reflektor. Im Widerspruch zu den dilettantischen tagelangen Vorbereitungen steht die exakt berechnete Bahn der Druckwelle. Der Lichtstrahl des Reflektors muss den Sensor des Lichtschrankengerätes auf der anderen Straßenseite punktgenau treffen. Der Winkel des Reflektors kann sich jedoch immer wieder durch den Winddruck oder durch von vorbeifahrenden Bussen oder LKW ausgelöste Erschütterungen verändern. Es können Passanten oder vielleicht sogar Polizisten den Spiegel entdecken. Die Justierung muss also täglich bis unmittelbar vor der Sprengstoffzündung kontrolliert werden.

Sogar Generalbundesanwalt Rebmann deutet in seinem Bericht an den Innenausschuss des Bundestages am 7.12.1989 Zweifel an, ob die RAF dazu fähig sei, einen so zielgenauen Anschlag auszuführen.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Zwei Bekenner schreiben.

Chronist:

9 05 Uhr, nur eine halbe Stunde nach dem Attentat: Generalbundesanwalt Rebmann übernimmt das Verfahren und beauftragt das Bundeskriminalamt mit den Ermittlungen. Bald darauf findet man ein Bekenner schreiben.

Sprecher:

Es liegt in einem Gebüsch unter einem Messgerät. Ein DIN A 5-Blatt. Darauf das RAF-Emblem - der 5-zackige Stern mit einer Maschinenpistole - und nur drei Worte, zusammengesetzt aus gestanzten und aufgeklebten Letraset-Buchstaben:

Zitator:

„Kommando Wolfgang Beer“.

Sprecher:

Wolfgang Beer kam im Sommer 1980 in einem bis heute nicht geklärten Autounfall im Raum Bietigheim-Bissingen ums Leben. Zusammen mit der als RAF-Mitglied gesuchten Juliane Plambeck.

Sprecherin:

Auf dem Blatt steht nur: „Kommando Wolfgang Beer“. Sonst nichts. Die RAF hinterlässt am Tatort üblicherweise ausführliche Erklärungen, Begründungen, warum man den Anschlag unternommen habe. Zudem hat die RAF nie aufgeklebte Letraset-Buchstaben verwendet.

Sogar der Sprecher der Bundesanwaltschaft, Hans-Jürgen Förster, bezeichnet das vorgefundene Bekennerschreiben als „atypisch“ für die RAF. - Dennoch steht für das Bundesinnenministerium am 30. November 1989 fest:

Zitator:

„Die Brutalität des Vorgehens, die Auswahl des Opfers, das in unmittelbarer Nähe des Tatorts aufgefundene Blatt mit RAF-Symbol und der Aufschrift 'Kommando Wolfgang Beer' belegen die Täterschaft der RAF“.

Chronist:

Montag, 4. Dezember 1989. In Karlsruhe wird an mehrere Nachrichtenagenturen mit einem fiktiven Absender ein neues, ein ausführliches Bekennerschreiben verschickt.

Sprecherin:

Dieser zweite Bekennerbrief nennt keinen konkreten Grund, warum gerade Herrhausen das Opfer sein musste. Die Deutsche Bank wird zwar beschuldigt, die Dritte Welt auszubeuten, die Anklage ist jedoch so allgemein formuliert, dass sie auch auf andere Wirtschaftmanager angewendet werden könnte. Die RAF hat immer in einem sehr komprimierten Stil genau beschrieben, warum sie ihre Opfer ausgewählt hat. Der Text ist so nichtssagend formuliert, dass sogar Innenminister Schäuble an der Echtheit dieses Schreibens Zweifel hat. Er nennt den Text „plakativ“. - Schäuble am 7 Dezember 1989:

Zitator:

„Die Substanz des Täterschreibens steht in einem Gegensatz zur Schwere und technischen Perfektion des Anschlags. Dieses Schreiben bleibt deutlich hinter dem Niveau früherer Selbstbezeichnungen und gegenüber Äußerungen von RAF-Häftlingen zurück.“

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Der Kronzeuge - Die offizielle Version.

Chronist:

25. Juli 1991: Nach fast eindreiviertel Jahren erfolgloser Ermittlungen: Zwei Beamte des hessischen Verfassungsschutzes treffen sich mit Siegfried Nonne.

Nach Angaben des Verfassungsschutzes legt der 35-Jährige ein umfangreiches Geständnis seiner Beteiligung an dem Herrhausen-Attentat ab. Er wird deshalb als Kronzeuge behandelt.

Sprecherin:

Siegfried Nonne war von 1982 bis 1986 Informant des hessischen Verfassungsschutzes.

Anfang der achtziger Jahre wurde er als V-Mann in die Frankfurter linke Szene eingeschleust. Dabei hat er auch einen Kreis von Startbahn-West-Gegnern ausspioniert, wurde aber entdeckt und „ausgegrenzt“. Seitdem ist „Siggi“ in der Frankfurter linken Szene als V-Mann bekannt.

1986 wurde er wegen Unzuverlässigkeit, wegen seiner Alkohol- und Drogenabhängigkeit von diesen beiden Verfassungsschützern „abgeschaltet“.

Sprecher:

Das Geständnis, das Siegfried Nonne bei jenem Treffen mit den beiden hessischen Verfassungsschützern am 25. Juli 1991 auf Tonband spricht, lautet folgendermaßen: Im September 1989, also über zwei Monate vor dem Anschlag, habe ihn die auf Fahndungsplakaten mit Foto gesuchte RAF-Terroristin Andrea Klump in Bad Homburg angesprochen. Klump und Nonne hätten sich vor über zehn Jahren kennengelernt, sich seitdem aber nicht mehr gesehen. Andrea Klump habe ihn gebeten, sie und den ebenfalls auf Fahndungsplakaten mit Foto gesuchten Christoph Seidler in seine Wohnung aufzunehmen. Darauf habe Nonne die beiden in seine Wohnung in Bad Homburg, Hessenring 116, einquartiert. Zwei Monate lang, bis zur

Tat. Sie hatten ihm erklärt, dass sie auf Herrhausen ein Attentat vorbereiteten, und er möge ihnen dabei helfen. Dem habe er zugestimmt. Nonne habe noch zwei andere, ihm unbekannte Männer mit den Namen Stefan und Peter in seine Wohnung aufgenommen. Dann habe er für Andrea Klump und Christoph Seidler den Tatort Seedammweg ausspioniert, dort Fotos gemacht und für die vier Attentäter Straßenbauarbeiter-Kleidung besorgt.

Sprecherin:

Für keine seiner Behauptungen kann der Kronzeuge Siegfried Nonne auch nur einen einzigen Beweis vorlegen. Die ermittelnden Behörden verlangen auch keine Beweise. Für sie ist Nonne glaubhaft.

Nichtglaubhaft an seinen Aussagen ist allerdings:

Wenn „Siggi“ in der Frankfurter linken Szene allgemein als V-Mann des Verfassungsschutzes und als Alkohol- und Drogenabhängiger bekannt war, dann wussten dies auch die angeblichen RAF-Mitglieder Klump und Seidler. So ist es recht unwahrscheinlich, dass sie sich für ihre Attentats-Vorbereitungen einem ehemaligen Verfassungsschutz-Informanten anvertrauten.

Angenommen sogar, sie hätten nichts von seiner Informanten-Tätigkeit gewusst: Die mit Fotos steckbrieflich gesuchten RAF-Mitglieder werden sich nicht in der Wohnung eines ihnen kaum bekannten Mannes einquartieren. Schon gar nicht, um ein Attentat vorzubereiten. Sie werden den Fremden nicht in ihre Pläne einweihen und ihm erst recht nicht Aufträge zur Vorbereitung erteilen. Wenn RAF-Mitglieder neue Leute in ihren Kreis aufnahmen, mussten sich diese zuvor einer langen und strengen Bewährung unterziehen.

Chronist:

6 August 1991: Zwei Wochen nach diesem Geständnis. Der Verfassungsschutz holt beim Bundeskriminalamt Erkundigungen über Nonne ein. Mit der Begründung:

Zitator:

„Es liegen Hinweise zum Attentat auf Herrhausen vor.“

Sprecher:

Das BKA reagiert darauf nicht. Es fragt nicht nach den erwähnten Hinweisen. Obwohl es bereits am Tag der Tat von Generalbundesanwalt Rebmann mit der Ermittlung beauftragt worden war.

Chronist:

7. August 1991: Der Direktor des hessischen Verfassungsschutzes, Günther Scheicher, unterrichtet den Generalbundesanwalt von Stahl über Nonnes Geständnis vom 25. Juli.

Sprecher:

Von Stahl leitet jedoch keine Ermittlungsverfahren ein: weder gegen den Informanten und Kronzeugen Nonne noch gegen die von ihm Beschuldigten Andrea Klump und Christoph Seidler.

Sprecherin:

Warum nicht? - Da hat man nach fast eindreiviertel Jahren ergebnisloser Suche angeblich einen Mittäter, der seine Vorbereitung zu diesem Attentat gesteht und der die Täter nennt - und dann verzichtet der Generalbundesanwalt auf ein Ermittlungsverfahren gegen die Beschuldigten?

Chronist:

21. November 1991: Nonne wird zum ersten Mal von der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe vernommen. Er wiederholt genau das, was er bereits am 25. Juli zu Protokoll gegeben hat.

Am selben Tag informiert der Generalbundesanwalt von Stahl das BKA in Wiesbaden über den Fall Nonne und beauftragt es, nun speziell gegen Nonne und die von ihm genannten Täter zu ermitteln.

Sprecherin:

Warum wird Nonne erst vier Monate nach seinem Geständnis zum ersten Mal von der Bundesanwaltschaft vernommen? Und warum informiert der Generalbundesanwalt erst jetzt nach vier Monaten das Bundeskriminalamt über

Nonne? Warum erteilt er dem BKA erst jetzt den Ermittlungsauftrag gegen ihn, Klump und Seidler?

Chronist:

Am selben 21. November 1991: Das BKA durchsucht Nonnes Wohnung Hessenring 116 und seinen Kellerraum. Man findet in seinem Keller laut BKA „Sprengstoffreste“.

Sprecherin:

Warum hat der Generalbundesanwalt nicht schon vor vier Monaten, gleich nach Nonnes Geständnis, seine Wohnung und seinen Keller durchsuchen lassen?

Chronist:

6. Dezember 1991: Aufgrund dieser Funde von Sprengstoffresten erlässt der Ermittlungsrichter Haftbefehl gegen Nonne.

Sprecher:

Dieser wird jedoch nicht vollzogen, da Nonne als Kronzeuge gilt. Die Kronzeugen-Regelung sieht vor, dass von Strafe abgesehen oder die Strafe reduziert werden kann, wenn der Kronzeuge Wesentliches zur Aufklärung einer Straftat beiträgt.

Chronist:

21. Januar 1992: Über zwei Jahre nach dem Attentat: Das Bundeskriminalamt präsentiert der Öffentlichkeit seinen Fahndungserfolg:

Zitator:

„Attentat aufgeklärt. Kronzeuge Siegfried Nonne gesteht.“

Sprecher:

Die Pressestelle des Wiesbadener BKA gibt an diesem 21. Januar 1992 als Eilmeldung an die Medien, was Nonne im Juli des vorangegangenen Jahres in jenem Hotelzimmer auf Band gesprochen hatte. Verbunden ist diese Bekanntgabe mit einem Fahndungsaufruf nach Andrea Klump, Christoph Seidler, „Stefan“ und „Peter“.

Sprecherin:

Warum wird erst jetzt nach diesen vermeintlichen Tätern öffentlich gefahndet und nicht gleich nach Nonnes Geständnis vor einem halben Jahr?

Sprecher:

Auf Antrag des Generalbundesanwaltes wird der Kronzeuge Nonne „sicherheitsverwahrt“. Im Rahmen der Zeugenschutz-Regelung weist man ihn unter dem Decknamen „Herbert Mayer“ in eine geschlossene Anstalt für psychisch kranke Straftäter in Wiesloch ein.

Sprecherin:

Unter dem Vorwand, Nonne vor einer Racheaktion der RAF zu schützen Wohl eher, um ihn der Öffentlichkeit zu entziehen und ihn vor neugierigen Journalisten abzuschirmen.

Chronist:

27. Januar 1992: Bei der französischen Nachrichtenagentur AFP in Bonn trifft ein RAF-Schreiben ein. Die taz veröffentlicht es am folgenden Tag:

Zitator:

„Die ganze Geschichte, die der Staatsschutz um seinen 'großen Fahndungserfolg' gegen uns spinnt, ist von Anfang bis Ende erstunken und erlogen. Wir hatten nie Kontakt mit dem VS-Spitzel Nonne. Dieser Mist, wir hätten bei ihm vor der Aktion gegen Herrhausen gewohnt, er, der Spitzel, hätte vorher von der Aktion gewusst und sogar bei der Vorbereitung geholfen, ist nichts anderes als die Lügenkonstruktion bundesdeutscher Geheimdienste, mit der konkrete Ziele verfolgt werden“.

Akustischer Akzent**Ansagerin:**

Der Kronzeuge - Die andere Version.

Sprecherin:

Ekkehard Sieker ist Fernseh-Journalist und arbeitet unter anderem für den Westdeutschen Rundfunk. Er ist bekannt für seine gründlichen Recherchen. Er geht diesen sonderbaren Ermittlungen nach und befragt in Bad-Homburg Nonnes Nachbarn.

O-Ton Sieker:

Zu unserer Überraschung hatte von diesen Leuten, auch unmittelbare Nachbarn, keinerlei fremde Leute bemerkt, während des Zeitraums wo dort Terroristen gewesen sein sollen.

O-Ton Nachbarn:

InterviewerIn: Sie wohnen genau hinter dieser Wand?

Nachbar: Ja, Wand an Wand, Tür an Tür mit ihm.

Interviewer: Haben Sie jemals was von diesen Terroristen, die hier 8 Wochen lang gelebt haben, gehört?

Nachbar: Das halte ich für äußerst unwahrscheinlich, für unmöglich, dass 4 Terroristen da gelebt haben sollen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Nachbarin: Nie, die haben wir nie gesehen. Wir haben nur immer gehört, wenn er gekommen ist oder sein Bruder.

Interviewer: Während dieser Zeit '89, als die angeblich hiergewesen sein sollen, da war der Bruder auch da?

Nachbarin: Ja, ja, der ist ja von der Arbeit mittags gekommen. Und dann morgens ist er auf die Arbeit gegangen.

Interviewer: Da sind Sie sich ganz sicher?

Nachbarin: Das war der Hugo Föllner.

O-Ton Sieker:

Die Tatsache, dass ein Halbbruder dort mit Nonne wohnte, das war völlig überraschend. Denn wir hatten das weder aus den Medien erfahren, noch hatten die Ermittlungsbehörden darüber geredet. Wir kommen da vor Ort an, und die erzählen uns - die Mitbewohner in diesem Haus - es gibt einen Halbbruder. Ein optimaler Zeuge sozusagen, der ja nun wirklich Rede und Antwort stehen könnte, was sich dort in dieser Wohnung abgespielt hat.

Sprecher:

Das BKA vernimmt den todkranken Hugo Föllner im Kreiskrankenhaus Bad Homburg am 21. Januar 1992. Am selben Tag, an dem Nonne der Presse als Kronzeuge präsentiert wird.

Sprecherin:

Föllner gegenüber den BKA-Beamten: Zur Zeit der Attentats-Vorbereitung habe nur er zusammen mit Nonne in der Wohnung Hessenring 116 gelebt. Fremde seien in der Wohnung nicht untergebracht worden.

Sprecher:

Zwei Tage nach der Vernehmung stirbt Hugo Föllner nach einer längeren Krankheit.

Sprecherin:

Warum vernimmt das BKA erst am 21. Januar 1992 den Halbbruder von Nonne? Die Ermittler hätten schon seit dem „Geständnis“ von Nonne vor einem halben Jahr im Juli 1991 wissen können, dass er einen Halbbruder hat. Es ist doch sonst üblich, bei einem Mordfall, sofort die nächsten Verwandten des vermeintlichen Mittäters zu befragen.

Sprecher:

Die Journalisten Monika Wagener und Ekkehard Sieker interviewen in Bad Homburg die Augenzeugen, die jene „Straßenbauarbeiter“ damals gesehen und mit ihnen sogar gesprochen haben. Sie zeigen ihnen die Fahndungsfotos von Andrea Klump und Christoph Seidler.

Sprecherin:

Die Augenzeugen können keinen der beiden wiedererkennen. Und sie bestätigen: Die Ermittler haben ihnen nie diese Fotos vorgelegt. Sie haben sie nie danach gefragt, ob sie die Abgebildeten als jene „Straßenbauarbeiter“ wiedererkennen. Die MONITOR-Journalisten können auch eine Behauptung des Bundeskriminalamtes erschüttern:

Sprecher:

Da für die Hohlraummine nachgewiesenermaßen vor allem TNT, Trinitrotoluol, verwendet wurde und das Bundeskriminalamt behauptet, Nonne habe in seinem Keller TNT gelagert, ist für das BKA die Mittäterschaft Nonnes erwiesen.

Sprecherin:

Doch in Nonnes Keller fand man nicht die geringste Spur von TNT.

Sprecher:

Das BKA erklärt das damit: TNT löse sich durch bakterielle Zersetzung auf.

Sprecherin:

Doch dem widersprechen Sprengstoff-Experten.

Sprecherin:

Das Bundeskriminalamt hat ebenfalls behauptet:

Zitator:

„Im Keller des Beschuldigten wurden Pappkartonstückchen sichergestellt, auf denen dieselben Sprengstoff-Komponenten, nämlich DNT, Dinitrotoluol, und DNEB, Dinitroethylbenzol, festgestellt wurden, die auch in dem Sprengstoff enthalten waren, der bei dem Anschlag auf Dr. Herrhausen Verwendung fand.“

Sprecherin:

Doch DNT und DNEB sind keine Sprengstoffe. Mit ihnen kann man keine Explosion erzeugen. Sie sind nur Zusatzchemikalien.

Sprecherin:

Später sind die Journalisten Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker der Behauptung des BKA nachgegangen, man habe in Nonnes Keller „Sprengstoffreste“ oder „Sprengstoff-Komponenten“ gefunden. Die Journalisten entdecken einen geheimgehaltenen Vermerk des Bundeskriminalamtes, in dem es heißt:

Zitator:

„Die vorhanden gewesene Gesamtmenge kann auf 10 Millionstel bis 100 Millionstel Gramm abgeschätzt werden. Bei derartigen spurenanalytischen Untersuchungen können exakte Angaben zur Menge nicht gemacht werden.“

Sprecherin:

So das BKA selbst. Es handelt sich also nicht um „Sprengstoffreste“ oder „Sprengstoff-Komponenten“, sondern um Mikrospuren. Und selbst wenn die Ermittler diese 10 bis 100 Millionstel Gramm von Chemikalien in Nonnes Keller gefunden haben, so kann es durchaus sein, dass dieser chemische Hauch auf ganz harmlose, ganz natürliche Weise auf die Pappfetzen gelangt ist. So wird DNT auch bei der Farbherstellung verwendet. Und DNEB kann in Lösungsmitteln wie Pinselreiniger vorkommen. DNT und DNEB können auch von Pflanzenschutzmittel stammen, von Kosmetika oder von der Farbe der Pappfetzen selbst.

Sprecher:

Ihre Recherche-Ergebnisse fassen die Journalisten Arnim Stauth, Monika Wagener und Ekkehard Sieker in dem Fernsehmagazin MONITOR des Westdeutschen Rundfunks vom 17. Februar 1992 zusammen. Je mehr sie recherchieren, um so mehr Fragen tun sich auf. - Ekkehard Sieker:

O-Ton Sieker:

Der Einzige, der uns Auskunft hätte geben können in dieser Sache, die Widersprüche hätte klären können war Nonne selber.

Wir haben eine Menge Glück gehabt, ihn zu finden. Wir haben mit ihm Kontakt aufgenommen. Und er war dann nach einigen kurzen Vorgesprächen bereit, die ganze Geschichte aus seiner Sicht uns zu erzählen.

Akustischer Akzent**Ansagerin:**

Nonne erzählt.

Sprecherin:

Für Nonne, den ehemaligen Informanten des hessischen Verfassungsschutzes, beginnt diese Geschichte im November 1990. Also ein Jahr nach dem Attentat auf Herrhausen.

Im November 1990 also habe ihn sein früherer Kontaktmann vom Verfassungsschutz angerufen. Sie hätten seit vier Jahren, seit 1986, als Nonne wegen Unzuverlässigkeit vom Verfassungsschutz „abgeschaltet“ wurde, nicht mehr miteinander gesprochen. Der Verfassungsschützer habe sich mit Nonne treffen und mit ihm über Herrhausen reden wollen. Sie hätten sich wie früher an der U-Bahn-Haltestelle am Ortsrand von Oberursel getroffen, nahe bei Bad Homburg. Sein ehemaliger Kontaktmann habe seinen Vorgesetzten mitgebracht.

Über 100.000 Mark hätten sie ihm angeboten, wenn er zu einer Falschaussage bereit wäre. Er habe behaupten sollen, er hätte die Attentäter in seiner Wohnung beherbergt, und er habe als Täter die Namen angeben sollen, die ihm die beiden Beamten des hessischen Verfassungsschutzes nennen würden. Nonne sei aber nicht auf das Angebot eingegangen.

Acht Monate später, im Juli 1991, hätten sich die Verfassungsschützer wieder bei Nonne gemeldet. Sie hätten gedrängt: Sie hätten sich wieder mit ihm treffen wollen. Bei diesem zweiten Treffen sei von Geld nicht mehr die Rede gewesen. – Siegfried Nonne.

O-Ton Nonne:

Und diesmal war das Gespräch auch ganz anders geworden, dass ich da eben mitmachen müsste. Dann habe ich wieder nachgefragt: „Wieso muss ich das auf einmal? Ich muss überhaupt nichts.“ Und da wurde ungefähr so gesagt: „Ja, Ihnen kann ja passieren, dass Sie mal in die Klinik kommen und kommen gar nicht mehr raus.“ Oder eben auch, sie wüssten natürlich, dass ich laufend in Behandlung wäre und selbstmordgefährdet wäre, und sie dann nachhelfen würden.

Sprecherin:

Nonne habe Angst gehabt, die Verfassungsschützer könnten ihn irgendwie beseitigen, und habe eingewilligt.

Die Verfassungsschutz-Männer hätten darauf für den 25. Juli 1991 das „Gleiberg“-Zimmer im Sport-Hotel „Wettenberg“ bei Gießen bestellt. Dort hätten ihm die beiden

Beamten mit Decknamen „Nordmann“ und „Schultheiß“ den Text vorgegeben, den er als „Geständnis“ auf Band habe sprechen sollen. Und zwar:

Dass ihn die steckbrieflich gesuchte RAF-Frau Andrea Klump angesprochen und ihn um Unterkunft in seiner Wohnung gebeten habe. Dass später der ebenfalls wegen RAF-Mitgliedschaft steckbrieflich gesuchte Christoph Seidler dazukam und noch zwei RAF-Mitglieder mit den Namen „Stefan“ und „Peter“. Dass sie Herrhausen ermorden wollen und er ihnen dabei helfen soll. Dass er den Ort des Attentats ausspioniert, fotografiert und den Tätern Straßenbauarbeiter-Kleider beschafft habe. Nonne habe das alles auf Band gesprochen. Die Beamten Nordmann und Schultheiß hätten ihm eingeschärft: In den folgenden Verhören müsse er alles genau so wiederholen. Er dürfe nichts anderes erzählen.

Es seien Vernehmungen bei der Bundesanwaltschaft gefolgt. Nonne habe gehört, er werde sich in Widersprüche verwickeln und die Sache würde dadurch aufliegen. Doch man habe ihm keine neuen Fragen gestellt. Er habe nur wiederholen müssen, was er bereits „gestanden“ hatte.

Darauf sei Nonne im Rahmen des „Zeugenschutzes“ in der geschlossenen psychiatrischen Abteilung des Philipps-Hospitals in Goddelau „sicherheitsverwahrt“ worden. Von hier habe ihn das Bundeskriminalamt zu Vernehmungen abgeholt. Dabei habe sich Nonne nun tatsächlich immer mehr in Widersprüche verwickelt. Doch das BKA habe Nonne vorgesprochen, was er aussagen sollte.

Am 21. Januar 1992 schließlich die Bekanntgabe des großen Fahndungserfolges an die Presse: „Das ‚Geständnis‘ des Kronzeugen Siegfried Nonne. Anschließend wird Nonne sofort wieder „sicherheitsverwahrt“. Diesmal in einer Anstalt in Wiesloch.

Chronist:

1. Juli 1992: „Brennpunkt“-Sendung des Hessischen und des Westdeutschen Rundfunks:

„Die Zerstörung der RAF-Legende“. Den Journalisten Monika Wagener, Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgräber und Ekkehard Sieker gelingt es, in dieser Fernsehsendung den Kronzeugen Siegfried Nonne zu Wort kommen zu lassen.

Sprecherin:

Nonne widerruft hier öffentlich seine Aussagen vom 25. Juli 1991, zu denen er - wie er behauptet - durch den hessischen Verfassungsschutz gezwungen worden sei.

O-Ton Nonne:

Meine gesamten Angaben, was das Attentat betrifft, was die Personen betrifft, die das gemacht haben sollen, ist gelogen gewesen. Aber nur auf Grund dessen, weil ich durch das hessische Landesamt für Verfassungsschutz dazu gezwungen wurde.

Sprecherin:

Generalbundesanwalt von Stahl ignoriert diese Aussage mit dem Argument, der Widerruf Nonnes sei nicht glaubwürdig.

Wenn der Kronzeuge aber nicht glaubwürdig ist, warum hält dann der Generalbundesanwalt Nonnes „Geständnis“ vom 25 Juli 1991 für glaubwürdig?

Akustischer Akzent**Ansagerin:**

Ein BKA-Mann packt aus.

Chronist:

Kurz nach der Sendung „Brennpunkt“ am 1. Juli 1992: Bei einem der Autoren ruft ein Mitarbeiter des Bundeskriminalamtes an.

Sprecherin:

Er ist Terroristen-Fahnder. Er hat die Sendung gesehen und bestätigt ihren Inhalt und die Behauptungen von Nonne. Er möchte dazu sogar noch einiges ergänzen. Bald darauf, Mitte Juli 1992, kommt es zu einem Treffen mit einem der „Brennpunkt“-Autoren. Er legt Unterlagen auf den Tisch. Daraus geht hervor:

Sprecher:

Vier Tage nach dem Attentat auf Herrhausen fand am 4. Dezember 1989 beim hessischen Landesamt für Verfassungsschutz eine Abteilungsleiter-Besprechung statt. Der Abteilungsleiter „Beschaffung“ mit dem Decknamen „Nordmann“ schlug

damals vor, in der Angelegenheit Herrhausen wieder mit dem früheren Informanten Siegfried Nonne, mit dem Decknamen „Polka“, Kontakt aufzunehmen. Der Vorschlag wurde angenommen. So trug der Direktor des hessischen Verfassungsschutzes, Günther Scheicher, am 4. Dezember 1989 in sein privates Tagebuch den Vermerk ein:

Zitator:

„Herrhausen/Beschaffer/Polka.“

Sprecher:

Das heißt, in Sachen Herrhausen soll sich die Abteilung „Beschaffung“ um „Polka“ kümmern, also um Nonne.

Sprecherin:

Der BKA-Mann legt eine Kopie dieser Tagebuchseite vor. Demzufolge hat nicht Siegfried Nonne den hessischen Verfassungsschutz angerufen, wie der Verfassungsschutz immer wieder behauptet. Sondern umgekehrt. Es war der hessische Verfassungsschutz, der sich an Nonne gewendet hat. Und noch ein Dokument legt der BKA-Mann vor.

Sprecher:

Bevor der Verfassungsschutz wieder mit Nonne Kontakt aufnahm, hat er ihn um die Jahreswende 1989/90 observieren lassen. Im abschließenden Observationsbericht von Mitte Januar 1990 heißt es:

Zitator:

„Eine Wiederansprache von Nonne mit dem Ziel, Informationen zum Mordfall Herrhausen zu gewinnen, wird für wenig sinnvoll gehalten. Nonne scheint sich weder in seiner sozialen Situation gefangen zu haben (Arbeitslosigkeit, Alkoholprobleme) noch war eine Wiederaufnahme der gänzlich abgebrochenen Kontakte zum RAF-Umfeld feststellbar.“

Sprecherin:

Dieses von den Ermittlungsbehörden geheim gehaltene Dokument besagt: Nonne hat seit seiner „Abschaltung“ durch den Verfassungsschutz 1986 wegen Unzuverlässigkeit keinen Kontakt zum RAF-Umfeld gehabt. Geschweige denn zum RAF-Kern, der das Herrhausen-Attentat verübt haben soll. Nonne konnte also gar nicht Andrea Klump und Christoph Seidler getroffen und beide in seine Wohnung aufgenommen haben - Außerdem: Christoph Seidler war - wie Zeugen bestätigen - zu dieser Zeit bereits im Libanon.

Sprecher:

Obwohl der Observations-Bericht eine Wiederansprache Nonnes in Sachen Herrhausen für wenig sinnvoll hält, nehmen dennoch die Verfassungsschützer „Nordmann“ und „Schultheiß“ Kontakt zu Nonne auf. Mit ihrem Diktat der Falschaussage bei jenem Treffen am 25. Juli 1991 im Sport-Hotel „Wettenberg“ haben sie ihr Ziel erreicht.

Akustischer Akzent**Chronist:**

Dezember 1992. Im Knauer Verlag erscheint das Buch „Das RAF-Phantom – Wozu Politik und Wirtschaft Terroristen brauchen“. Eine Dokumentation über die angeblichen Attentate der Roten-Armee-Fraktion.

Sprecher:

Die Autoren Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker fassen in diesem Buch ihre Recherche-Ergebnisse zusammen. Ausführlich schildern sie, wie im Mordfall Herrhausen der Generalbundesanwalt, das Bundeskriminalamt und der hessische Verfassungsschutz verschleiern, verfälschen, irreführen. Vorangestellt ist ein Ausspruch von Alfred Herrhausen:

Zitator:

„Wir brauchen Berichterstattung und Kommentierung der Wirklichkeit, nicht der Unwirklichkeit. Wir müssen sagen, was ist. Bemühen wir uns also um Offenheit.“

Chronist:

1. März 1994: Hausdurchsuchung durch die Staatsanwaltschaft Wiesbaden bei den Journalisten Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber.

Sprecherin:

Gegen sie werden Strafverfahren eingeleitet wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses sowie Anstiftung und Beihilfe zum Geheimnisverrat. Also nicht wegen Falschaussagen oder Verleumdungen. Sondern wegen Geheimnisverrat. Damit bestätigt die Staatsanwaltschaft ungewollt die Richtigkeit der Darstellung. Denn wäre sie falsch, wäre sie kein Geheimnis.

Chronist:

August 1994: Das Oberlandesgericht Frankfurt am Main ersucht den Generalbundesanwalt um Einstellung des Verfahrens gegen Siegfried Nonne.
September 1994: Der Generalbundesanwalt erteilt die Zustimmung. Das Oberlandesgericht stellt daraufhin das Verfahren gegen Nonne ein.

Sprecher:

Der Fall Nonne ist damit nach vier dreiviertel Jahren für den Generalbundesanwalt abgeschlossen.

Chronist:

September 1996: Die Ermittlungsverfahren gegen die Journalisten Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker werden eingestellt.

Sprecher:

Begründung: Es besteht kein begründeter Tatverdacht.

Akustischer Akzent**Ansagerin:**

Ein Beschuldigter stellt sich.

Chronist:

4. November 1996: Im SPIEGEL und in der „Frankfurter Rundschau“ erscheinen Interviews mit dem angeblichen Herrhausen-Mörder Christoph Seidler.

Sprecher:

Ausführlich erklärt er darin, warum er an dem Attentat nicht beteiligt gewesen sein konnte.

Chronist:

22. November 1996: Christoph Seidler stellt sich der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe.

Sprecher:

Er macht glaubhaft: Zwar kannte er einige RAF-Mitglieder, doch gehörte er nie der RAF an. Da man dennoch nach ihm fahndete, tauchte er 1984 unter. Als sein Bild 1986 auf die Fahndungsplakate des Bundeskriminalamtes gesetzt wurde, floh er Anfang 1987 in den Libanon. Er wurde dort von einer palästinensischen Gruppe aufgenommen. Zur Zeit des Anschlags auf Herrhausen hier sich Seidler bereits knapp drei Jahre im Libanon auf.

Sprecherin:

Einen ganzen Tag lang wird Seidler in Karlsruhe vernommen. Dann muss der Ermittlungsrichter feststellen: Kein dringender Tatverdacht, und hebt den Haftbefehl gegen ihn auf.

Für den Generalbundesanwalt, für das BKA und für den hessischen Verfassungsschutz eine unangenehme Situation: Jahrelang haben sie Seidler und Klump als die Attentäter hingestellt. Und nun kommt einer von ihnen, und der Ermittlungsrichter befindet: Kein dringender Tatverdacht.

Im Rahmen des RAF-Aussteigerprogramms hat mittlerweile ein Beamter des Bundesamtes für Verfassungsschutz auch Kontakt mit Andrea Klump. Sie hält sich in Peru auf.

Akustischer Akzent

Ansagerin:

Mutmaßungen

Sprecherin:

Bis heute gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, wer dieses Attentat auf den Chef der Deutschen Bank verübt hat. Aber es gibt seit geraumer Zeit Mutmaßungen.

Gestatten wir uns in diesem Fall, die Spekulationen darüber in Erinnerung zu rufen:

Sprecher:

Spekulation Nr. 1: Seit Herrhausen vorschlug, den Ländern der Dritten Welt einen Teil ihrer Schulden zu erlassen, hatte er sich vor allem die US-Banken zu Feinden gemacht. Die Deutsche Bank war zum größten Teil abgesichert. Die instabilen US-Banken nicht. Würden sie auf Rückzahlung bestehen, würden sie vor der Welt als gewissenlose Raffer dastehen. Würden sie zustimmen, wären viele auch bei einem nur geringen Schuldenerlass ruiniert.

Wollte Herrhausen sie auf diese Weise ruinieren, um sie dann billig aufzukaufen?

Ging es Herrhausen gar nicht um den großzügigen Schuldenerlass, sondern um einen billigen Aufkauf von US-Banken, die sonst für ihn zu teuer gewesen wären?

Sprecherin:

Spekulation Nr. 2: Herrhausen wollte nach dem Zusammenbruch des Ostblocks in Warschau eine „Europäische Entwicklungs-Bank“ gründen. Eine Kreditanstalt zum Wiederaufbau der neu entstehenden osteuropäischen Staaten. Damit drang er in die Domäne der US-beherrschten Institutionen Weltbank und Internationaler Währungs-Fonds IWF ein. Die US-Wirtschaft fürchtete einen Machtverlust gegenüber Europa.

Sprecher:

Spekulation Nr. 3: Auffallend ist: Herrhausen wurde drei Tage nach seinem spektakulären Aufkauf der englischen Investmentbank Morgan Grenfell London ermordet. Mit dieser größten Investition seit 1945 drang die Deutsche Bank in das internationale Investmentgeschäft ein. In diesem internationalen Investment-Bereich machten bisher die japanischen und vor allem die US-Banken ihre Geschäfte. Für sie wurde nun Herrhausen und seine mächtige Deutsche Bank ein gefährlicher Konkurrent. - Wollten sie ihn loswerden?

Akustischer Akzent

Absage

„Wir wissen definitiv, wer die Täter waren.“

Das Attentat auf Alfred Herrhausen. Rekonstruktion einer Spurenverwischung.

Ein Feature von Paul Kohl

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Saarländischen Rundfunk, dem Sender Freies Berlin und dem Westdeutschen Rundfunk 1997.

Es sprachen: Marietta Bürger, Jochen Breiter, Hendrick Stickan und Josef Tratnik

Ton und Technik: Ingeborg Kiepert und Vallery Schneider

Regie: Axel Scheibchen

Redaktion: Hermann Theißen